

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 7-8

Artikel: "Es braucht Leute, die sich engagieren, ohne sich einzumischen"
Autor: Höpflinger, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es braucht Leute, die sich engagieren, ohne sich einzumischen»

Sind Generationenbeziehungen im heutigen Schulunterricht überhaupt ein Thema? Sie können kein Thema sein, denn die Themen «Alter und Generationen» lassen sich nicht vermitteln. Sie müssen gelebt werden – am besten in gemeinsamen Projekten. Bei diesen Aktivitäten und Anlässen entsteht eine Kommunikation zwischen Jung und Alt, die als solche gar nicht thematisiert werden muss.

Wie erfolgreich sind Projekte, die von der Schule ausgehen? Die Voraussetzungen dafür sind gut, weil die Initiative von den Schülerinnen und Schülern kommt. Diese sind aktiv, sie tragen die Verantwortung, sie lernen Projekte planen, durchführen und auswerten. Sie verfolgen ein bestimmtes Ziel. Am nachhaltigsten sind Projekte, die mit der älteren Generation aus dem Schulquartier durchgeführt werden. Besonders spannend sind solche, bei denen die Rollen vertauscht werden: Wenn die Jungen die Älteren zum Beispiel den Umgang mit dem Handy lehren.

Wo liegen die Schwierigkeiten? Die Älteren dürfen nicht alles besser wissen und recht haben wollen. Sie dürfen den Jungen ihre Erfahrungen nicht aufdrängen. Zu statusbewusste, aber auch resignierte oder depressive ältere Menschen eignen sich ebenfalls nicht für ein Zusammengehen mit der jüngeren Generation. Und ungeeignet sind solche, die sich bei den Jungen anbietern wollen und ihr eigenes Alter verdrängen: Wichtig ist, dass die Erwachsenen eine gewisse Distanz akzeptieren, also auch nicht zu schnell das «Du» anbieten.

Ist also nicht jeder ältere Mensch für solche Generationenprojekte in der Schule geeignet? Es braucht Offenheit, Neugier und Toleranz. Die Älteren müssen den Jungen ohne Vorbehalte entgegentreten. Es braucht Leute, die sich engagieren, ohne sich einzumischen. Zudem müssen solche Projekte sehr gut begleitet sein – von der Lehrkraft, von Pro Senectute oder von anderen Trägerschaften.

Welchen Nutzen ziehen Kinder und Jugendliche daraus? Man darf keine sozialromantischen Vorstellungen hegen: Wissenschaftlich gese-



Bild: Bülte/Dany Schultness

François Höpflinger, Soziologe und Experte für die Beziehungen zwischen den Generationen.

hen gibt es wenig Hinweise darauf, dass Jugendliche für ihre Entwicklung von Kontakten mit älteren Menschen – ausserhalb ihrer Familie – viel profitieren. Aber sie lernen dabei den Umgang mit anderen Weltansichten, mit Vielfalten, mit anderen Kulturen und Erfahrungshintergründen.

Was bedeuten diese Kontakte für die ältere Generation? Sie bieten Abwechslung, vielleicht auch Anregungen, sie ermöglichen älteren Menschen Einblicke in die Welt der Jungen von heute und können helfen, Ängste und Vorurteile abzubauen. Aber: In jedem Fall müssen solche Kontakte für die älteren Menschen freiwillig bleiben.

Warum? Während die Kinder unbefangen auf die älteren Menschen zugehen, brauchen solche Begegnungen von der Seite der alten Menschen sehr viele Ressourcen. Selbst Kontakte zwischen Grosseltern und Enkeln funktionieren nur dann, wenn die Grosseltern noch einigermaßen gesund sind. Für ältere Leute können Kinder eine Belastung sein. Oft sind sie ihnen einfach zu schnell. Manchmal kommen aber auch eigene verdrängte Kindheitserinnerungen zum Vorschein, die den Umgang mit Kindern und Jugendlichen belasten können.

Welches sind für Sie die gelungensten Generationenprojekte? Dort, wo Alter und Generationen keine Rolle spielen und gar nicht thematisiert werden. Wo die persönliche Beziehung im Mittelpunkt steht – zum Beispiel beim Projekt «Generationen im Klassenzimmer»: Der ältere Mensch im Schulzimmer ist Herr Müller oder Frau Meier und wird einfach als zusätzliche erwachsene Bezugsperson wahrgenommen. Solche Projekte sind eine Bereicherung für alle, für Jung und Alt und für die Lehrkraft dazwischen.

François Höpflinger ist Professor für Soziologie an der Universität Zürich und Leiter der Forschungsrichtung des Universitären Instituts Alter und Generationen INAG in Sion VS.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören – neben Gerontologie und Bevölkerungssoziologie – Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse.